

Vorschläge, einen Teil der deutschen Wiedergutmachungsleistungen nach Rußland zu senden als Maschinen, Eisenbahnmateriale und ähnliches, um die russische Produktion zu heben; den Betrag für diese Lieferungen soll dann Rußland in Form von Konzessionen an Frankreich zahlen, was für Frankreich den Vorteil hätte, einen seiner Gläubiger wirtschaftlich leistungsfähig zu machen. Für Deutschland läge der Vorteil in der Möglichkeit, einen weiteren Teil seiner Wiedergutmachungsschuld in Waren leisten zu können, was freilich zur Voraussetzung hat, daß man ihm den Erwerb von Rohmaterialien erleichtere.

Das Wesentlichste des Artikels, der in einem der am meisten ernstzunehmenden bürgerlichen Blätter erscheint, liegt aber nicht in den konkreten Vorschlägen, an denen ja Überflus ist, sondern in dem Geiste, in der klaren Erfassung der ungeheuren Katastrophe, die sich in Deutschland vorbereitet für ganz Europa. Und Italien ist, zu seinem Unglück, besser in der Lage als irgendein anderer Staat der Entente, diese Katastrophe heute schon zu empfinden als ein bevorstehendes Schicksal, das nicht unterscheidet zwischen Siegern und Besiegten.

Heute kauft man in Italien für 7 oder 8 Lire 100 Mark, die vor dem Kriege 124 Lire kosteten. Wie soll Italien, ohne Kohlen und ohne Eisen, mit deutschen Industrieartikeln konkurrieren? Wie soll es sich nur vom Leibe halten im eigenen Lande? Wer erlegt ihm die mitteleuropäischen Abnehmer seiner landwirtschaftlichen Produktion? Es ist allgemein bekannt, daß Italien bei der Rohstoffverteilung vergessen worden ist; seine Verbündeten haben es mit großer Aufmerksamkeit und Konsequenz bei der Beuteverteilung übersehen. „Italien ist militärisch Sieger geblieben“, schreibt der römische „Messaggero“ vom 10. März, „ist aber wirtschaftlich entkräftet aus dem Kriege hervorgegangen. Es ist in ihn hineingeschleudert worden ohne Bemessung seiner Opfer, unter der Fahne eines nationalen Befreiungskampfes und am Friedenstag hat man es wehrlos und gefügig der fremden Hochfinanz und Großindustrie ausgeliefert, die gleich in der Politik der Alliierten die Oberhand gewonnen“.

Dasselbe Blatt spricht gar von der „Tragödie von Versailles“ als einer Tragödie Italiens! Wie in Zeiten der Epidemien oder elementarer Katastrophen die schwächsten Organismen am ersten erliegen, so empfindet Italien — das wirtschaftlich einem jungen im Wachstum stehenden Organismus zu vergleichen ist — die Anomalie der europäischen Wirtschaftslage mehr als irgendein anderer Staat aus der Gruppe der Sieger. Heute hat das Land nach offizieller Statistik 808 000 Arbeitslose und die wirtschaftliche Stauung hat schon zur Lähmung eines der größten Bankinstitute des Landes geführt, mit entsprechendem Rückschlag auf die Konsumfähigkeit; aus der Arbeitslosigkeit folgt der Lohnabbau, trotz Hochbleibens der Preise, also weitere Einschränkung des Konsums; der alte unheilvolle Kreis.

Für Italien ist es heute zu spät, um seine Friedenspolitik zu revidieren: „Die Welt ist weggegeben“, auch haben die stärkeren Verbündeten nach beendeter Kriege wenig Interesse für italienische Bedürfnisse gezeigt. Und so kommt es ganz von selbst, daß heute Italien, nachdem es fast mit leeren Händen aus Versailles zurückgekommen ist, die Rückkehr zu einem halbwegs normalen Wirtschaftsleben in Europa im eigenen Interesse anstrebt, aus einer wirtschaftlichen Solidarität mit den Besiegten, die tatsächlich von der Entente durch ihre „Löwenpolitik“ geschaffen worden ist.

Freilich hat bei dem letzten Kurssturz der Mark und der deutschösterreichischen Krone die italienische Lire zum erstenmal nicht das Schicksal der niederen Valuta geteilt, sondern hat sogar im Februar dem englischen Pfund, dem Schweizer Frank und dem Dollar gegenüber wesentliche Fortschritte gemacht, trotz der Ministerkrise. Dieses Verhalten der italienischen Valuta, das, wie gesagt, noch nicht beobachtet wurde, wird in Fachkreisen auf ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten zurückgeführt, die große Kontrakte über die Lieferung halbfertiger Produkte abgeschlossen haben sollen, deren Fertigstellung der zahlreichen qualifizierten Arbeiterschaft Italiens

Arbeit geben soll. Wie dem auch sei; die italienische Valuta hat sich im Februar besser gehalten, als dies durch die offiziell bekannnten Tatsachen gerechtfertigt erscheint und diese Haltung, die schon zu lange währt, um sich als Börsenmanöver erklären zu lassen, muß in einer tatsächlichen Stärkung der Wirtschaft ihren Grund haben. Wenn diese Stärkung, wie es scheint, in keiner Weise den Ententemächten zu danken ist, so kann sie dazu dienen, Italien in Genua Rückhalt zu geben.

Italien ist gegen die Erdroffnung der mitteleuropäischen Produktion, aus Selbsterhaltungstrieb. Es braucht Mitteleuropa als Produzenten und als Konsumenten. Daß sich in der öffentlichen Meinung lebhaftere Strömungen zugunsten Deutschlands geltend machen, ist bekannt; daß diese Strömungen im Einklang stehen mit immer klarer ins Bewußtsein tretenden Interessen muß ihnen Kraft verleihen. Man muß nun abwarten, wie weit der französische Gegenruck Italien von der Verfolgung seiner eigenen lebenswichtigen Belange abzuhalten vermag.

Das Steuerkompromiß und die Besitzenden.

Nach dem Urteil der Kritiker von links soll das Steuerkompromiß nur die verbrauchenden Massen belasten, während der Besitz frei ausgehen soll. Umgekehrt finden die Kritiker von rechts nur das Schicksal der Besitzenden beklagenswert, die ganz ungeheuerlich belastet würden. So stellt jetzt Heflerich im roten „Tag“ eine Statistik auf, in der die Besteuerung in Deutschland, England und Frankreich vergleicht, wobei er zu diesem Ergebnis kommt:

Es ergibt sich, daß die deutschen Steuern bis hinauf in die höchsten Stufen ein Mehrfaches der Belastung in Frankreich und England ausmachen, ja daß bei den hohen Stufen die Häufung von Vermögen, Kapitalertrags- und Einkommensteuer das gesamte Einkommen auszehren, schließlich sogar beträchtlich mehr als das gesamte Einkommen beanspruchen. Solange die Zuschläge für die neue Vermögenssteuer gelten, also mindestens für die nächsten 15 Jahre, sind also die großen Vermögen geradezu kreiert; von einer gewissen Höhe an wird nicht nur ihr voller Ertrag expropriert, sondern darüber hinaus ein Teil ihrer Substanz.

Die Erfüllungsanforderungen, die über diese Belastung hinaus jetzt die Zwangsanleihe erzwingen, und denen auch diese nur ein erster Schritt auf dem Wege weiterer Expropriation ist, mögen ein einziges Land unter der Sonne nachweisen, dessen Steuersystem auch nur annähernd in dieser Weise den Besitz belastet!

Heflerichs Darstellung sei zwei verschiedenen Bevölkerungskreisen zum Nachdenken empfohlen: Einmal den vielen kleinen Leuten unter dem deutschen nationalen Anhang. Was sagen sie dazu, daß ihr Führer nur über das Schicksal der „armen Reichen“ Tränen vergießt, während er die Verbrauchssteuern noch nicht hoch genug findet? Dann aber auch den Arbeitern, die sich vorreden lassen, die Sozialdemokratie habe bei ihrer Aufgabe, die Besitzenden klassen zur Tragung der Reichslasten mitherausziehen, vollständig versagt. Ganz so schlimm kann es doch nicht sein, sonst würde man von rechts her nicht solche Jammerlaute zu hören bekommen.

Um die neuen Reichs-Arbeiterlöhne.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ meldet: Die Verhandlungen über die Arbeiterlöhne zwischen Reichsregierung und Spitzenorganisationen sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Von der Regierung wurde eine Zusammenstellung an die Verhandlungskommission der Spitzenverbände übergeben, die die Stundenlöhne für die über 24 Jahre alten Arbeiter erhöhen will, um 2,00 M. in Lohngruppe I, um 2,50 M. in Lohngruppe II, um 2,70 M. in Lohngruppe III, um 2,80 M. in Lohngruppe IV, um 2,50 M. in Lohngruppe V, um 2,40 M. in Lohngruppe VI und um 2,30 M. in Lohngruppe VII.

In Ortsklasse B sollen die Mehrbeträge sich abstufen zwischen 2,80 M. und 2,20 M., in Ortsklasse C zwischen 2,40 und 2,10 M., in

Ortsklasse D zwischen 2,60 und 2 M., in Ortsklasse E zwischen 2,50 und 1,90 M. Eine Verständigung konnte bisher noch nicht herbeigeführt werden, weil die bei Annahme dieser Staffelung eintretende Spannung den Gewerkschaftsvertretern zu groß erscheint. Außerdem ist auch die Zulage selbst nach Meinung der Verhandlungskommission noch zu niedrig. Durch die Hinzurechnung der den Beamten gewährten Frauenzulage müssen sich die Sätze noch um 40 Pf. pro Stunde erhöhen. Die Beratungen zwischen Regierung und Verhandlungskommission der Gewerkschaften wurde heute 12 Uhr wieder aufgenommen.

Die Neuregelung der Beamtengelder wird sinngemäß der Ausbesserung der Beamten entsprechen. Ueber die näheren Einzelheiten werden noch Verhandlungen stattfinden.

Die KAPD. spaltet sich.

Von der Sozialdemokratischen Partei spaltete sich vor sechs Jahren die USP. ab, von dieser spaltete sich der Spartakusbund, der sich in die KPD. verwandelte und in Halle die USP. abermals spaltete. Aus der KPD. und den noch links fallenden Trümmern der USP. wurde die KAPD. (Vereinigte Kommunistenpartei) gebildet, die sich nach einem Jahre abermals spaltete in die KPD. und die KAP. (Realisten). Jetzt spaltet sich die KAP., ein Teil will zu der USP., ein Teil zur KPD. zurück.

Inzwischen hatte sich links von der KPD. eine KAPD. (Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands) gebildet. Auch diese ist nunmehr in den Spaltprozeß eingetreten. Am 5. und 6. März tagte der Zentralkomitee dieser Gruppe, wobei es zum Kampf zwischen der Zentrale und der Berliner Organisation kam. Der Zentralkomitee „siegte“ mit den Stimmen von Kiel, Dresden und Stettin, die, wie die „Komm. Arbeiterzeitung“ verrät, zusammen noch keine 200 Mitglieder haben. Die Berliner rühten sich dafür, indem sie die Anhänger der „Bongens“ vom Zentralkomitee, die sie zurecht auch als „Revolutionsstieber“ bezeichnen, aus ihrer Organisation ausschloß. Auch in Frankfurt a. M. sind Ausschüsse erfolgt. Es gibt also jetzt zwei KAPD., von denen jede die Anhänger der anderen hinausjagt.

Das Ganze ist gewiß nur das Kinderspiel eines kleinen Grüppchens. Ein Satzspiel nach der Tragödie. Aber wird nicht auch an ihm der heulende Wahnsinn, der Schande, das Elend der ganzen Spaltungstreiberi offenbart? Wie diese Gruppen und Grüppchen, die wie die Infusorien im Wassertröpfchen herumschwimmen, so doch man sie nur noch durch das Mikroskop sehen kann, haben das allein richtige Rezept gefunden, die Arbeiter vom Kapitalismus zu befreien. Es gibt kein Ende, solange nicht jeder Proletarier für sich selber seine eigene Partei bildet oder solange nicht die Arbeiterschaft mit diesem ganzen Schwindel energisch Schluss macht.

Die Filmzensur.

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde heute der Haushalt des Reichsministeriums des Innern verabschiedet. Zur Debatte stand zunächst der Haushalt des Reichsamtes für Landesaufnahme. Es wurden verschiedene Abträge beschlossen.

Hg. Dr. Loewenstein (U. Soz.) nahm gegen die Ueberführung der Druckerei in den Privatbetrieb Stellung. Eine vom Redner beantragte Resolution, die Druckerei selbstständig wieder in vollem Umfange zu übernehmen und auszugestatten, wurde angenommen. — Die übrigen Gliedposten dieses Kapitels wurden bemittelt, ebenso die Ausgaben für die chemisch-technische Reichsanstalt. Bei der Beratung über die Filmoberprüfungsstelle wurde ein Antrag des Reichstages Dr. Schreiber (S.) angenommen, der eine Revision des Lichtspielgesetzes fordert. — Staatssekretär Schulz führte aus, daß die Revision des Lichtspielgesetzes bereits erzwungen werde. Was die Zensur anbelange, so seien 5555 Filme geprüft und 90 Filme, d. h. 2,5 Proz. der Filme verboten worden. — Auch ein zweiter Antrag Dr. Schreiber (S.), die Arbeiten der Reichsfilmstelle als Referat im Reichsministerium des Innern zu erledigen, fand die Billigung des Ausschusses.

Die russische Hilfsaktion des Internationalen Gewerkschaftsbundes (Amsterdam) hat nach dem Stande am 15. Januar 1923 einen Gesamtertrag von 1 812 796,31% holländische Gulden ergeben. Der Anteil Deutschlands beträgt 6 287 067 M. Die Sammlungen werden fortgesetzt.

Lebende Reklameschilder.

Von Hans Bauer.

Leipzig hat wieder einmal seine Messe gehabt. Ich glaube, sie hat ihre Existenzberechtigung auch diesmal glänzend erwiesen. Sie ist immer noch der beste Konjunkturbarometer und das vollständigste Auslagensystem deutscher Arbeit. Man kann sie nicht entbehren.

Die äußeren Formen aber, unter denen sich eine Leipziger Messe abspielt, sind altbacken.

Daß die innere Stadt kaum ein Ruß- und Bernisokal auszuweisen hat, in dem nicht auf Wunsch agrarischer und anderer Dichtbäuche ein patriotisches Lied nach dem anderen auf jene brutale, halbtote Messe heruntergelesen würde, die der Befinnung der Kraftecker entspricht, gehe noch hin. Rezi-onales Redauwirtschaftentum gibt es in Leipzig schließlich auch sonst.

Daß Wesenheitsfaktoren zu Tausenden gekauft werden, deren Wesenheitsgrad deutsche Worte nicht zu kennzeichnen vermögen, ist auch nicht das Schlimmste. Auch außerhalb der Messe wird hierzulande der prinzipielle Unterschied zwischen der Erotik eines Fesseln Kops und der eines Kinoplatates verkannt.

Nur an den Messtagen indessen demanstriert die leidenschaftliche Wertung des Menschen durch sich selbst.

Da steht am Neumarkt einer in einen braunen Mantel gemannut und mit weißem Bart bedeckt, der auf eine Schächereme aufmerksam macht. Ihm nähert sich ein Zug von Männern, die mit ihrer dachig grünen Papphülle und ihrer mantelähnlichen Kopfbeckung an Frische erinnern sollen und die Illusion durch Qualitate noch zu erhöhen sich bemühen. Der Gruppe folgt ein feberduldiger Indischer, dem die Bräunung bis zum Kragerande nicht erspart geblieben ist. Ein anderer markiert einen Neger und hat sich mit Cutialin beschmierem lassen. Ein junger Mann und ein Mädchen mimem Hochzeitskulte. Wäffen Arm in Arm marschieren, müssen sich verleben anschauen. Wieder einer muß Kaiser sein, muß geschickte Hosen tragen und Grimassen schneiden.

Männchen bleiben stehen. Mädchen — wünschen, daß sie sich niemals 60 Mark auf diese Weise verdienen müssen — schreien weiter.

Was sind hier diese Arbeitlosen? Beroollkommene Reklameschilder! Material, das durch Drapierung des getochnen Kuldies, den der Mensch bietet, auf die Herrlichkeit von Schuhschreim und Pflaumenmusikern aufmerksam machen muß. Lebendige Ware, die strickt wied und gegen Honorar Innerliches zu überwinden hat.

Zuerst ist der Hosenbügler, dann die Fröhmaste, zuletzt jener, der in dieser für jenen Ehre einlegen soll.

Aber es wird nur die menschliche Ehre eingelegt.

Ein geologisches Kartenwerk von Deutschland. Die Preussische Geologische Landesanstalt plant, neue geologische Uebersichtskarten herauszugeben, die ganz Deutschland umfassen sollen. Die erste erscheinende Karte ist die der Provinz Brandenburg, und sie zeigt bereits den hohen Wert dieses neuen Unternehmens. Das Gebiet der Karte ist begrenzt durch die Städte Magdeburg, Stettin, Senftenberg und Hiltene und umfaßt 75 000 Quadratkilometer. Die neuen Forschungsergebnisse sind besonders bei den Ablagerungen der Diluvialzeit berücksichtigt, die ja den weitaus größten Teil bedecken. Die Verbreitung der Grundmoränenlandschaft, der Erdmoränenzüge der verschiedenen Eiszeiten und die Südgrenze der letzten Vereisung ist genau festgelegt. Die Gliederung der eiszeitlichen Ablagerungen erfolgt in petrographischer, stratigraphischer und morphologischer Hinsicht. Die Karten, die ein sehr erwünschtes Hilfsmittel für den Unterricht an höheren Schulen und zum Selbststudium sind, werden alle Strebungen unterstützen, die der Geologie eine wichtige Rolle in der Heimatkunde einräumen.

Rabenfamilien in Berliner Straßen. Diese schwarzen Freunde des freien Feldes und der Wälder gehören zu den Vorklämtern unter der Vogelwelt, die sich im Strahlen und in den Parks Berlins tummeln. Spägen und wieder Spägen sind es hauptsächlich, die mit ihrem braunschwarzen Kleid bei den Droschkenständen, wo etwas Hafer für sie abfällt, und mitten in den Straßen, wo wiederum Pferde die Wohlthäter dieser kleinen Fressdackel werden, sich kraft ihrer lauten Organe wichtig machen. Wenn man da oder plötzlich Raben zwischen diesen bedrängten Bannhähnen mit würdig nidendem Gang hin und her stolzieren sieht, ist man ein wenig erstaunt — dies Bild der blauschimmernden Schwarzröde auf dem Zementpflaster Berlins ist doch ein zu ungewöhnliches. In der Uhlendstraße und auch in der Kantstraße kann man zwei Rabenfamilien, die hier dauernd ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, täglich beobachten. Wenn man ihr Gescheh zum ersten und auch zum zweitenmal durch das offene Fenster hereinsehen hört, glaubt man natürlich, es seien vorüberziehende Raben, die sich eine Weile auf dem Dachern austuchen. Aber Morgen für Morgen, besonders in der ersten Frühe, wenn es eben dämmert, hört man diese ungewöhnlichen Stimmen. Nur recht selten lassen sie sich auf das Pflaster zu dem Spahenwolf herab. Man sieht fast nie, daß sie irgendwas verzehren, und begreift kaum, wie diese Vögelströge aus der Vogelswelt, die allerdings in ihrer Nahrung ja nicht zu wäherlich sind, sich hier zu erhalten vermögen. Gewöhnlich sitzen sie in dem architektonischen Bierat der Fassaden hoch oben unter Hausgestirn und starren in philosophischer Ruhe auf die Stadtbahn, die Fußwege, die Gassen, die Lumpenflammer, die ihre Wägelchen zurechtstauen, die eleganten Damen und die Straßenreger und Sprengwagen bedächtlich hinab. Wäherlich erwacht aber einer in der stillen schwarzen Versammlung, stößt einen Schrei aus und wirft sich auf seine Schwingen — gleich alle unter Geheiß hinterdrein. Stets fliegen sie zusammen — sie haben Familieninn, das muß man ihnen lassen. Außer dieser Rabenkolonie kann man eine zweite in Friedenau in der Ringstraße beobachten. Dort haben sie sich in einem kleinen Vorgarten auf das Balza eines Springbrunnens angesetzt, das sie als Badeanstalt benutzen. Dieser sammelt sich ein schaulustiges Publikum vor dem Gitter an und ergötzt sich an den munteren Tieren. Natürlich

werden ihnen hin und wieder kleine Bissen durch das Gitter zugeworfen, was sie mit dankbarem „Krah“ begrüßen. Gleich wird die berbe Kräfte geschickt auf das Wurfschende, die Brotkruste, den Apfel oder was es nur sein mag, das ihrem Magen zugebacht ist, geleckt und der kräftige schwarze Schnabel hantlungrig darauf ein. Wäherlich ist es anzuschauen, wenn so ein Rabe eine Kräh unter der Kraste hat. Er mokelt und knabbert ja lange damit herum, aber zum Schluß verliert er doch, mit ertauslichem Geschick dem Kern beizukommen. Beginnt aber einer zu haben, dann befallt gleich alle die Rabenlust. Mit einer gewissen Vorlist indes halten sie sich ganz am Rande der kleinen Wasserfläche und werfen nur mit den untertauchenden Köpfen die blühenden Spritzer über das schillernde Gessleber. Fällt aber einer vom Rand des Bassins ins Wasser hinein, flattert er mit tödlichem Entsetzen aus dem gefährlichen, fünf Zentimeter tiefen Element heraus.

Irland und der Schulst. In keinem Lande findet der Film als Unterrichtsmittel so stark Förderung wie in Irland. Die irische Regierung hat, wie wir der „Vichit-Bühne“ entnehmen, dem Kultusministerium ein eigenes Abteil für Kinomaten angegliedert, die alle Schulen des Landes mit Lehrfilmen versorgen und Wanderskinobetriebe bis in die kleinsten Dörfer einrichten soll.

Tabak und Arterienverkalkung. Die Erkrankung der Arterienwände wird meist nur als unaußerehbliche Alterserscheinung angesehen. Es gibt aber auch Fälle, die schon in jüngeren Jahren zu einem Sprüden der Gefäße führen können. Unter diesen Fällen ist das verbreitetste der Tabak. Starkes Rauchen bringt in vielen Fällen Gefäßverkalkung. Eine vorübergehende Verengung der Arterien mit Erhöhung des Blutdrucks erfolgt schon beim Rauchen von 2 mittelstarken Zigaretten oder 8 Zigaretten. Die Anfälle von Herzkampf treten bei Rauchern 43mal so häufig auf, als bei Nichtrauchern. Versuche, die mit Tabakauszügen oder dem Tabakrauch der Lieren angestellt wurden, haben eine starke Veränderung der Hauptgefäße ergeben. Es ist daher schon aus rein gesundheitslichen Erwägungen dringend zu wünschen, daß der unmaßliche Tabakgenuß wieder eingeschränkt werde. Es freut sich, daß in dieser Richtung die Jugend einschließen voranzubringen will, indem sie zeigt, daß man auch ohne Zigaretten sich seines Lebens freuen kann. Zudem ist der Tabak ein entbehrliches Genussmittel, das unsere Tributpflicht an das Ausland um viele Milliarden erhöht.

Waldhäuser, Theater am Bülowplatz. Wegen Erkrankung von Frau Helene Schöner wird in der heutigen Vorstellung der „Malkin“ Fräulein Emma Dostal vom Deutschen Theater die Rolle der Frau Bohn spielen. Die übrige Besetzung ist die der Originalbesetzung.

Neues Volkstheater. Die Uraufführung von Paul Herbs „Verlobung“ kann in Folge von Erkrankung erst am Sonntag, den 26. Juli wie ursprünglich angeordnet, am Sonntag, den 19. stattfinden.

Ein August-Stramm-Abend findet am 15. um 7 Uhr in der Kunst-Anstalt „Der Sturm“, Goldammer Str. 134a, statt. Rudolf Blümler trägt Dichtungen von August Stramm, unter anderem die Gedichte, der. Einleitende Worte über symbolistische Dichtungen spricht Oerzarth Walden.

Edwig Redner verankert in der Galerie Ferdinand Müller, Goldammer Str. 134a, eine Ausstellung seiner neuen Werke. 88 werden Gemälde, Landzeichnungen und Holzschnitte gezeigt.

Beabsichtigte Obstruktion.

Schon bei der Beratung des Branntweinmonopolgesetzes verjuchten die Kommunisten, durch fortgesetzte Obstruktion das Gesetz zu Fall zu bringen. Da anzunehmen ist, daß bei der kommenden Steuerberatung die kommunistische Fraktion die beabsichtigte Obstruktion fortsetzen wird, werden sämtliche Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ersucht, sich für die kommenden Wochen keineswegs zu Versammlungen zu verpflichten, sondern vollständig im Reichstoge zu erscheinen.

Lühows Blutjagd.

Das Schwurgericht beim Landgericht I in Berlin wird sich am kommenden Sonnabend mit einem Rückschlag zu den Spartakus-Unruhen im März 1919 zu beschäftigen haben. Zwei Offiziere des Freikorps Lühow, der jetzige Verfahrungsinspektor Leutnant a. D. Siegmund Czetzka aus Naumburg und der Artillerieoberster Rittmeister a. D. Wilhelm v. Döring aus Berlin werden sich wegen der Erschießung des Rentners Abrahamsohn aus der Holzmarktstr. 61 und des Klempnermeisters Wallmann aus der Holzmarktstr. 5 zu verantworten haben. Die Anklage wirft dem Leutnant Czetzka Totschlag und dem Rittmeister v. Döring Anstiftung zu diesem Verbrechen vor.

Rittmeister v. Döring war damals Führer der 1. Schwadron des Freikorps v. Lühow, das zur Unterdrückung der Spartakus-Unruhen in Berlin herangezogen war. Leutnant Czetzka war Offizier in dieser Schwadron, die im Restaurant Besondere an der Jannowitzbrücke untergebracht war, und für Aufrechterhaltung der Ordnung in der dortigen Gegend Sorge zu tragen hatte. Auf Grund verschiedener anonymen Anzeigen, daß aus den Häusern Holzmarktstr. 5 und 61 auf die Regierungstruppen geschossen worden sei, wurden beide Gebäude am 13. März 1919 durch ein Kommando der 1. Schwadron unter Führung des Leutnants Czetzka nach Waffensuchung. Bei dem Klempnermeister Wallmann, der den Besitz von Waffen abgefragt hatte, wurde ein geladener Revolver und ein französisches Militärgehör mit Munition, sowie Gierbandgranaten, bei dem Rentner Abrahamsohn, der ebenfalls vor der Durchsuchung den Besitz von Waffen verweigert hatte, im Keller in der Waffenschublade zwei geladene Revolver gefunden. Daraufhin wurde Abrahamsohn im Hof des Hauses Holzmarktstr. 61 und Wallmann im Gergierhaus der Alexanderkaserne durch die von Czetzka geführte Truppenabteilung erschossen. Leutnant Czetzka vertiefte sich später als Rechtfertigung für die Erschießungen auf die Anweisungen seines Vorgesetzten, des Rittmeisters v. Döring, die viel schärfer gelautet hätten, als der bekannte Koste-Befehl, nach dem jede Person, die im Kampfe gegen Regierungstruppen mit der Waffe in der Hand getroffen werde, zu erschließen sei. Der Koste-Befehl selbst habe ihm nie vorgelegen. Die Erschießung Wallmanns habe er auf den direkten Befehl seines Rittmeisters vornehmen lassen, der ihm angeordnet habe, er würde ihn selbst über den Hofen schlepen, wenn er den Befehl nicht ausführen würde.

Der Hohenzollernprozeß.

Es wurde hier schon die durch die Telegraphen-Linien verbreitete Erklärung des Rechtsbeistandes Eitel Friedrichs erwähnt, in der alle Berichte über die zugeordnete Aussage der Prinzessin als Verleumdung bezeichnet werden. Die Meldungen sind in englischen Blättern bereits ausführlich gebracht worden, bevor sie ihren Weg in die deutsche Presse fanden. Rechtsanwalt Niedermund-Potzbach, der Rechtsbeistand, fügt dem ersten Demersal noch folgende Erklärung hinzu: Der Berliner Korrespondent des „Daily Express“ habe sich in den Tatsachen geirrt. Die Frau Eitel Friedrichs habe die behaupteten Beziehungen zu Pleitenberg nicht zugestanden, sondern ansichselbst in Ubrade gestellt. Auch Rechtsanwalt Bahn, der Prozessvollmachtigte der auf Scheidung klagenden Frau v. Pleitenberg, gibt eine ähnliche Erklärung ab.

Die „Köln. Zig.“ erinnert im Zusammenhang mit diesen Stammbahnberichten an einen Prozeß, der im Juni 1904 vor dem Landgericht in Braunschweig stattgefunden hat. Damals war der Chefredakteur der „Braunschweigischen Landeszeitung“, Dr. Sierke, wegen Verleumdung der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg (eben der jetzigen Prinzessin Eitel Friedrich) angeklagt. Sein Verteidiger beantragte damals die Vernehmung des Freiherrn v. Pleitenberg in Washington und der Herzogin Sophie Charlotte selbst. Er behauptete damals schon, die Herzogin habe Herrn v. Pleitenberg „herzlich und innige Reue geschenkt“. Das sei der Grund gewesen, weshalb Pleitenberg nach Washington versetzt worden sei. Aufgefallen sei auch, daß der Großherzog von Oldenburg im März 1904 nach Washington gereist sei, wo er drei Tage gemeinsam und jedenfalls eine persönliche Unterredung mit Herrn v. Pleitenberg gehabt habe. Das Gericht lehnte jedoch jede Beweisvernehmung ab und verurteilte damals den Redakteur zu vier Monaten Gefängnis, die er prompt abtun mußte.

Der Scheidungsprozeß Pleitenberg findet selbstverständlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Vernehmungen können deshalb nicht öffentlich kontrolliert werden und infolgedessen bleibt allen Ratsschreibern freier Spielraum. Die ganzen Intimitäten haben für die Allgemeinheit ja auch nur soweit Interesse, als es sich um Angehörige des einst herrschenden Hauses handelt, die der Lebenslieferung nach als Muster von Sitte und Ehrlichkeit ausgegeben wurden. Aber schon die Tatsache für sich, daß die Frau v. Pleitenberg ihre Scheidungsfrage auf die Behauptung vom Ehebruch mit einer Hohenzollernfrau gründet, ist geeignet, die Hochheit dieses künftigen Ruhmsgebäudes aufzulockern.

Preußens Handelsetat.

Im Preussischen Landtag wurde am Dienstag 12 Uhr die zweite Beratung des Handels- und Gewerbestats beim Abschnitt „Ministerium“ fortgesetzt.

Hg. Adewann (Soz.): Das deutsche Wirtschaftsleben leidet unter den schweren Lasten des Versailles-Friedensvertrages. Wir behaupten, daß die schon erfolgte aufweisende Erfüllungspolitik des Kabinetts nicht immer wieder von Krisen gefolgt wird, die den Krieg und seine Folgen herbeiführt haben. Aber auch die kommunistischen Kräfte stören ebenso wie die kapitalistischen die Wiedergutmachungsarbeit. Das Versäumnis der Abkommen mit seinen Verleumdungen ist leider aufgegeben worden. Das neue Abkommen hat die völlig freie Wirtschaft eingeführt, wobei die Gewerkschaften nicht den geringsten Einfluß haben. Das Deutsche Reich wird bei dem Fehlen jeder staatlichen Kontrolle sehr überparteilich werden. In erster Linie werden die Steuerzahler zu büßen haben. Wir bitten den Handelsminister, daraus hinzuwirken, daß zu dem System der Lieferungsverträge unter staatlicher Kontrolle und Mitwirkung der Gewerkschaften zurückgekehrt wird. Das Unternehmertum hat sich von den Fesseln staatlicher Kontrolle befreit und einem schrankenlosen Gewinnstreben hingegeben. Besonders begünstigt wurde dieses Streben durch den enormen Wertaufschlag der letzten Jahre. So gelang es der deutschen Industrie, die inländischen Kreise für Inlandsprodukte den Weltmarktpreisen näherzubringen. Die Folge ist eine

ungeheure Leistung, die nicht nur bei den Waren eingeführt hat, die aus ausländischen Rohstoffen hergestellt werden. Auch die einheimischen Agrarprodukte sind gewaltig in den Preisen gestiegen. Wir hätten gewünscht, daß das Reich mit dem Abbau der Zwangsmaßnahmen gewartet hätte. Nach der Aufhebung der Zwangsmaßnahmen hat sich das Unternehmertum gerade auf den Wirtschaftsgeländen, wo der staatliche Einfluß auf die Preisgestaltung verschwunden war, ein Preismonopol geschaffen. Das beweisen die Zustände auf dem Zuckermarkt. Das ist ein ungeheurer Terror gegen die arbeitende Bevölkerung. Nicht die Eisenbahner, sondern die Unternehmer haben heute die Hand an der Gurgel des Staates. (Sehr wahr!)

Die Steigerung der Kohlenpreise ist zum Teil unter staatlicher Mitwirkung und Duldung geschehen. Die Eisenpreise und Baustoffpreise sind ins Ungeheure gestiegen, für die Zementpreise sogar auf das Sechshundertfache seit 1914. Neuerdings hat das Zement Syndikat beschlossen, vollständigen Zementabnehmern eine Preisermäßigung von 26 auf 28 Gulden zu gewähren. Das macht bei der heutigen Valuta eine Differenz von ungefähr 1000 M. pro Zentner! Man versucht dadurch die ausländische Zementindustrie zu schmücken und selbst konkurrenzfähig zu werden. Wie ein Mitglied des Syndikats selbst sagt, wird diese Maßnahme bewirken, daß die Verlagerung des deutschen Baumarktes mit Zement für die Zukunft unmöglich wird. Ueberhaupt erstreckt die deutsche Industrie in den eigenen Gewinnen. So hat z. B. eine Zigarette in Sangerhausen mit einem Kapital von 100 000 M. einen Jahresgewinn von 220 000 M. erzielt. Gegenüber diesen Riesengewinnen müssen wir sagen, daß endlich die schon lange von der Arbeiterschaft gestellten Forderungen erfüllt werden müssen. Gerade auf dem Wirtschaftsgelände muß Wandlung geschaffen werden. So hat die deutsche Arbeiterschaft schon vor der Revolution die Schaffung von sogenannten Betriebswirtschaftsräten gefordert, in denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten sein sollten. In dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat haben wir heute einen Anseh, der aber noch sehr kümmerlich ist. Wenn der Hg. Adewann gestern erklärt hat, daß die Verkörperung des Handelsministers in den Kreisen des Handels und Gewerbes eine große Bewegung hervorgerufen habe, wonach die Handels- und Handwerkskammern seiner Ansicht nach paritätisch zusammengesetzt werden müßten, so müssen wir uns fragen: Wer sind denn diese Kreise? Gehören zu diesen Kreisen nicht auch die Arbeiter? Den Handelsminister möchten wir bitten, daß er gerade in dieser Frage nicht nachgibt.

Ein Maiblumenkauf.

Hält man es für möglich, daß ein ehrbarer Berliner Markthändler, der ununterbrochen seit 27 Jahren seinen Stand betreibt und seine Kundenschaft bedient und sich in den 27 langen Jahren noch niemals etwas als unzulässig kommen lassen, plötzlich in harte gegen das Strafgesetzbuch anrennt, daß man ihn mit einem Zuchthausparagrafen fast drei Jahre lang erschwerlich bedroht? Nun, möglich ist ja in unserer Zeit allerlei, aber wahrscheinlich ist es doch wohl nicht, daß ein guter, bewährter und eingeführter Markthändler willentlich so etwas tut. Und ein Händler, der mit den tausenden und hunderttausenden Maiblumen handelt, wohl schon gar nicht. Aber der Blumenhändler Hermann Jechowski, der seinen Ein- und Verkaufstand seit 27 Jahren in der Berliner Markthalle in der Lindenstraße hat und der sich des besten Ansehens und Vertrauens aller Käufer erfreut, mußte es sich gefallen lassen, daß fast drei Jahre lang ein unarbiträrer Verdacht auf ihm lastete.

Seine Spezialität waren Saisongeschäfte, Maiblumen hauptsächlich. Er versorgte jahrelang sowohl die großen Hotels wie auch die einfachen Straßenhändler mit den Kindern der Hirsche. Der Blumen in die Lindenstraße bringt, findet reichenden Absatz. Im März 1919, also rund vor drei Jahren, trat ein junger Mann an den Stand des J. und bot dem Händler mehrere hundert Stücke Maiblumen an. J. fragte nach dem Preis, aber nicht nach der Herkunft. Beide wurden handelseinig und J. bezahlte den damals üblichen Preis. Nicht gering war das Erlöschen des alten Blumenhändlers, als er nach ein paar Wochen eine Anklage wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zugesandt erhielt. Die Maiblumen stammten nämlich, wie der Konkurrenzneid ausbathomern konnte, von einem Diebstahl aus der Kaiserlichen Gärtnerei in Werder.

Nachdem die Diebe ermittelt und von der Potsdamer Strafkammer abgeurteilt worden waren, mußte sich J. jetzt nach bald drei Jahren der Blumenhändler J. wegen schwerer Hehlerei verantworten. Der Angeklagte, der nach wie mit dem Gesetz in Konflikt geraten war, machte den Potsdamer Richtern recht drastisch klar, daß ein Berliner Händler, zumal in einer Markthalle, es niemals wagen dürfte, bei einem Blumenangebot zu fragen: Sind die auch nicht gestohlen? Die Beweisaufnahme führte dazu, daß selbst der Staatsanwalt die Freisprechung gegen den Angeklagten beantragte. Das Gericht erkannte auch demgemäß. Fast drei Jahre hat das Wort „Zuchthaus“ wie ein Damoklesschwert über dem Händler gehängt. Ob das wirklich nötig war?

Vor einer neuen Brotpreisverhöhung.

Küßgang des Konjuns von marktfreiem Gebäck.

In der kommenden Woche werden die Preise für marktfreies Gebäck in Groß-Berlin abermals heraufgesetzt werden. Die weiße Schrippe soll anstatt 70 nunmehr 80 Pfennige kosten. Die Bäckereizunahmen haben ferner den Antrag gestellt, die Preise für das auf Markten zu liefernde Brot heraufzusetzen. Ein 2000-Gramm-Marktbrot (bisher 2000 Gramm) soll etwa 14 M. erfordern. — Die Bäder begründen die Notwendigkeit der Brotpreisverhöhung einmal mit der Erhöhung der Kohlenpreise und der Heizpreise, die gestern um 4 M. pro Pfund heraufgesetzt worden sind. Weiter, um die Steuerbelastung abzulassen, die jetzt bei jedem Satz Mehl 7,50 M. beträgt, die also jedes Brot mit etwa 12 Pfennigen belastet.

Die große Menge ist heute nicht mehr in der Lage, marktfreies Gebäck abzunehmen, und so ist, wie häufig festgestellt werden konnte, der Bedarf selbst großer Bäckereien von 10 bis 12 Satz Weizenmehl in der Woche bis auf einen halben Satz zurückgegangen. Dagegen steigt der Konsum an Marktbrot von Tag zu Tag. Gegenüber der gleichen Zeit des Vormonats werden jetzt in den Berliner Bäckereien 1200 bis 1300 Satz Marktbrot mehr verarbeitet.

„Nieder mit dem Reichsmietengesetz“!

So haben, wie uns aus Erfreuten mitgeteilt wird, Aufschriften auf Schildern angebracht, die am Sonntag in dem Demonstrationszug der von dem Reich der gewerblichen Mittelstände veranstalteten Mittelstandskundgebung herangezogen wurden. Es ist ebenso merkwürdig wie unverständlich, daß sich die vielen Kleinhandwerker, Schneider, Schuhmacher, Barbier usw., die doch selber wohl kaum Hausbesitzer sind, so ins Schlepplau einer geradezu handwerker- und Kleingewerbeselbstlichen Grundbesitzerbewegung nehmen lassen. Denn hinter dem ganzen Kummel steht doch wieder einmal das Hypothekendarlehen-Großkapital.

Die Tragödie einer Frau.

Den eigenen Mann in der Notwehr erschossen.

Das furchtbare Ende einer Ehe spielte sich gestern Abend in der Wohnung des Kriminalbetriebsassistenten Paul Jänike in der Steinmetzstraße 48 ab. Jänike, ein Mann von 43 Jahren, kam öfter betrunken nach Hause und sang dann mit seiner Frau und seiner Tochter Händel an. Zu Unrecht beschuldigte er beide, daß sie sich

auf der Straße umhertrieben. Auch gestern Abend kam es wieder zu so einem Ausbruch. Als Jänike sich jetzt nach heftigen Vorwürfen in seiner Trunkenheit auf seine Frau stürzen wollte, ergriff diese seine Dienstkraft, die geladen auf dem Vertikal lag und gab einen Schuß auf den Wunden ab. Die Kugel traf dem Mann in die Brust und durchbohrte die Lunge. Er brach fast zusammen. Ein Arzt, der gleich gerufen wurde, konnte nicht mehr helfen. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schahaus gebracht. Frau Jänike wurde auf der Polizeiwache verhört und nach Feststellung des Tatbestandes, auch durch Zeugenerklärungen, wieder entlassen.

Eine sehr überflüssige Ausstellung.

Die Ausstellung „Deutschland und der Friedensvertrag“, veranstaltet von der Liga zum Schutze der deutschen Kultur, sollte vom Staate verboten werden. Wir haben durch chauvinistische Agitation dieser Art schon genug außenpolitische Schwierigkeiten gehabt. Die Zahlen und statistischen Tabellen auf den vielen Plakaten, die in der Ausstellung hängen, mögen zum Teil richtig sein. Aber sie sind aus dem Zusammenhang herausgerissen und geben ein völlig einseitiges Bild. Ob man die deutsche Kultur dadurch schließt, daß man inländische, fremdenhassige Bilder von Wilson oder vom Völkerverbund ausstellt, mag wohl mehr als zweifelhaft erscheinen. Weit schlimmer noch sind die Kartogramme, die inhaltlich sehr oberflächlich, aber um so mehr chauvinistisch sind. Geradezu himmelfreiend aber sind Bilder, auf denen z. B. dargestellt wird, wie gefesselt deutsche Arbeiter von schwarzen Soldaten mit Kolbenstößen weitergetrieben werden.

Die Ausstellung ist hart bejagt, besonders natürlich von Schülern höherer Lehranstalten. Eine derartige Veranstaltung kann uns auch im Hinblick auf die Konferenz in Genoa nur schaden und muß das Mißtrauen der Entente gegen die deutsche Republik erhöhen.

Schiedlich — friedlich. Die in der Bevölkerung leider zu wenig bekannte und gewürdigte Einrichtung der Schiedsmänner, die sich mit der Schlichtung bürgerlicher und strafrechtlicher Rechtsstreitigkeiten unter Ausschluß der Gerichte befassen, hat auch im Jahre 1921 im Bezirk Charlottenburg ihre erfolgreiche Tätigkeit ausprobiert. Von 110 Fällen, in denen die Schiedsmänner des Bezirks zur Schlichtung bürgerlicher Rechtsstreitigkeiten angerufen wurden, konnten 25 Streitfälle durch Vergleich erledigt werden. Besonders höher ist die Zahl der Befehlsungen und Körperverletzungen, die den Schiedsmännern vorgebracht wurden. Sie betrug im ganzen 1805. Hier von wurden 380 Fälle durch Schiedsverfahren mit Erfolg erledigt.

SPD-Ehrenbeiräte Groß-Berlin. Der Kurzus ist verlängert! Mittwoch, 15. März, abends 7½ bis 9 Uhr, bespricht im Saphirrestaurant, Weinmeisterstr. 16/17, Genosse Schröder an einem 7. Abend den „Reichstagsausgleichswurf“. Auch Parteigenossen und Gewerkschaften, die bisher nicht am Kurzus teilgenommen haben, sind willkommen und haben unentgeltlichen Zutritt. Die Objekte sind besonders eingeladen. Sprechstunde für Ehrenbeiräte Freitag von 6—7 Uhr im Augenheilklinik, Lindenstraße 3, II. Hof 1. 2 Tr.

Wätsche Schule Lichtberg. Die Anmeldungen zur Einschulung werden am Mittwoch, den 15. März, nachmittags von 2—4 Uhr, in den Schulen entgegengenommen.

Ferienordnung der hiesigen Fach- und Fortbildungsschulen. Beginn des Schuljahres: Montag, den 3. April 1922. Osterferien: Schluß Sonntag, den 9. April. Schulanfang Donnerstag, den 20. April 1922. Pfingstferien: Schluß Donnerstag, den 1. Juni 1922. Schulanfang Freitag, den 9. Juni 1922. Sommerferien: Schluß Samstag, den 8. Juli 1922. Schulanfang Sonntag, den 13. August 1922. Herbstferien: Schluß Donnerstag, den 28. September 1922. Schulanfang Sonntag, den 8. Oktober 1922. Weihnachtstermin: Schluß Sonntag, den 16. Dezember 1922. Schulanfang: Mittwoch, den 3. Januar 1923. Schluß des Schuljahres, 25. März 1923. Anfang des neuen Schuljahres: 11. April 1923. Das Sommerhalbjahr hat 18 Wochen. Das Winterhalbjahr hat 22 Wochen. Der Unterricht fällt aus am 25. Mai (Himmelfahrt) und am 22. November (Bußtag).

Der Küßgang des Berliner Fremdenverkehrs von 115 800 Fremden im Januar auf 137 711 im Februar ist im wesentlichen als Wirkung des Eisenbahnstreiks zu bezeichnen. Diese Wirkung hat sich gleichermäßen auf den Anstich wie auf den Auslandsverkehr erstreckt. In der Folge des Auslandsverkehrs erweist, wie die Zentralförderung für den Fremdenverkehr Groß-Berlins mitteilt, wieder Schwächen mit 1851, es folgt Dänemark mit 1189, Österreich mit 1081, Holland mit 1072, Rußland mit 1065, Amerika mit 782, Norwegen mit 705, England mit 651, Polen mit 644, Frankreich mit 424, Ungarn mit 418, die Schweiz mit 377. Aus den Balkanstaaten kamen 875 Gäste, aus Belgien 372, aus Italien 208, Spanien 126, Sien 184 Fremde.

Der Verein der Freidenker für Feuerbekämpfung erwidert uns mit Bezug auf die Notiz über die Kündigung des zweiten Vorsitzenden und des zweiten Schriftführers um die Aufnahme folgender Verifikation: Parteipolitik ist bisher im Verein nicht getrieben worden. — Die Zahl der Vorstandsmittelglieder und Korrespondenten beträgt 15. Davon sind nicht nur zwei, wie es im Artikel heißt, sondern sechs Angehörige der SPD. — Die erwähnten zwei Vorstandsmittelglieder sind ausdrücklich mit ihrer Zustimmung aus dem Verein um die Kündigung ausgeschieden worden. Es ist ihnen die Möglichkeit gegeben worden, da sie feinerzeit arbeitslos waren. Es ist ihnen in der zweiten Hälfte Januar mitgeteilt worden, daß diese aus dem Verein ausgeschieden werden. Sie wichen, wie es im Artikel heißt, nur 14-tägige Frist. Einbruch hat niemand erhoben. — Der Vorstand des Vereins ist nicht herabgesetzt, Vorstandsmittelglieder sind angewiesen, dies ist Sache der Generalversammlung. Nach unseren Informationen wurde am 26. Januar die Kündigung des 2. Vorsitzenden bis Mitte Februar ausgesprochen; auf den Einbruch des Geschäftsführers ist diese Frist bis Ende Februar verlängert. Da sich die Generalversammlung wahrscheinlich mit der Angelegenheit noch beschäftigen wird, ist sie für uns damit zunächst erledigt.

Unser Angedenken. Wir weisen darauf hin, daß die Angedenken des 19. März 1922, 1921, 1920, 1919, 1918, 1917, 1916, 1915, 1914, 1913, 1912, 1911, 1910, 1909, 1908, 1907, 1906, 1905, 1904, 1903, 1902, 1901, 1900, 1899, 1898, 1897, 1896, 1895, 1894, 1893, 1892, 1891, 1890, 1889, 1888, 1887, 1886, 1885, 1884, 1883, 1882, 1881, 1880, 1879, 1878, 1877, 1876, 1875, 1874, 1873, 1872, 1871, 1870, 1869, 1868, 1867, 1866, 1865, 1864, 1863, 1862, 1861, 1860, 1859, 1858, 1857, 1856, 1855, 1854, 1853, 1852, 1851, 1850, 1849, 1848, 1847, 1846, 1845, 1844, 1843, 1842, 1841, 1840, 1839, 1838, 1837, 1836, 1835, 1834, 1833, 1832, 1831, 1830, 1829, 1828, 1827, 1826, 1825, 1824, 1823, 1822, 1821, 1820, 1819, 1818, 1817, 1816, 1815, 1814, 1813, 1812, 1811, 1810, 1809, 1808, 1807, 1806, 1805, 1804, 1803, 1802, 1801, 1800, 1799, 1798, 1797, 1796, 1795, 1794, 1793, 1792, 1791, 1790, 1789, 1788, 1787, 1786, 1785, 1784, 1783, 1782, 1781, 1780, 1779, 1778, 1777, 1776, 1775, 1774, 1773, 1772, 1771, 1770, 1769, 1768, 1767, 1766, 1765, 1764, 1763, 1762, 1761, 1760, 1759, 1758, 1757, 1756, 1755, 1754, 1753, 1752, 1751, 1750, 1749, 1748, 1747, 1746, 1745, 1744, 1743, 1742, 1741, 1740, 1739, 1738, 1737, 1736, 1735, 1734, 1733, 1732, 1731, 1730, 1729, 1728, 1727, 1726, 1725, 1724, 1723, 1722, 1721, 1720, 1719, 1718, 1717, 1716, 1715, 1714, 1713, 1712, 1711, 1710, 1709, 1708, 1707, 1706, 1705, 1704, 1703, 1702, 1701, 1700, 1699, 1698, 1697, 1696, 1695, 1694, 1693, 1692, 1691, 1690, 1689, 1688, 1687, 1686, 1685, 1684, 1683, 1682, 1681, 1680, 1679, 1678, 1677, 1676, 1675, 1674, 1673, 1672, 1671, 1670, 1669, 1668, 1667, 1666, 1665, 1664, 1663, 1662, 1661, 1660, 1659, 1658, 1657, 1656, 1655, 1654, 1653, 1652, 1651, 1650, 1649, 1648, 1647, 1646, 1645, 1644, 1643, 1642, 1641, 1640, 1639, 1638, 1637, 1636, 1635, 1634, 1633, 1632, 1631, 1630, 1629, 1628, 1627, 1626, 1625, 1624, 1623, 1622, 1621, 1620, 1619, 1618, 1617, 1616, 1615, 1614, 1613, 1612, 1611, 1610, 1609, 1608, 1607, 1606, 1605, 1604, 1603, 1602, 1601, 1600, 1599, 1598, 1597, 1596, 1595, 1594, 1593, 1592, 1591, 1590, 1589, 1588, 1587, 1586, 1585, 1584, 1583, 1582, 1581, 1580, 1579, 1578, 1577, 1576, 1575, 1574, 1573, 1572, 1571, 1570, 1569, 1568, 1567, 1566, 1565, 1564, 1563, 1562, 1561, 1560, 1559, 1558, 1557, 1556, 1555, 1554, 1553, 1552, 1551, 1550, 1549, 1548, 1547, 1546, 1545, 1544, 1543, 1542, 1541, 1540, 1539, 1538, 1537, 1536, 1535, 1534, 1533, 1532, 1531, 1530, 1529, 1528, 1527, 1526, 1525, 1524, 1523, 1522, 1521, 1520, 1519, 1518, 1517, 1516, 1515, 1514, 1513, 1512, 1511, 1510, 1509, 1508, 1507, 1506, 1505, 1504, 1503, 1502, 1501, 1500, 1499, 1498, 1497, 1496, 1495, 1494, 1493, 1492, 1491, 1490, 1489, 1488, 1487, 1486, 1485, 1484, 1483, 1482, 1481, 1480, 1479, 1478, 1477, 1476, 1475, 1474, 1473, 1472, 1471, 1470, 1469, 1468, 1467, 1466, 1465, 1464, 1463, 1462, 1461, 1460, 1459, 1458, 1457, 1456, 1455, 1454, 1453, 1452, 1451, 1450, 1449, 1448, 1447, 1446, 1445, 1444, 1443, 1442, 1441, 1440, 1439, 1438, 1437, 1436, 1435, 1434, 1433, 1432, 1431, 1430, 1429, 1428, 1427, 1426, 1425, 1424, 1423, 1422, 1421, 1420, 1419, 1418, 1417, 1416, 1415, 1414, 1413, 1412, 1411, 1410, 1409, 1408, 1407, 1406, 1405, 1404, 1403, 1402, 1401, 1400, 1399, 1398, 1397, 1396, 1395, 1394, 1393, 1392, 1391, 1390, 1389, 1388, 1387, 1386, 1385, 1384, 1383, 1382, 1381, 1380, 1379, 1378, 1377, 1376, 1375, 1374, 1373, 1372, 1371, 1370, 1369, 1368, 1367, 1366, 1365, 1364, 1363, 1362, 1361, 1360, 1359, 1358, 1357, 1356, 1355, 1354, 1353, 1352, 1351, 1350, 1349, 1348, 1347, 1346, 1345, 1344, 1343, 1342, 1341, 1340, 1339, 1338, 1337, 1336, 1335, 1334, 1333, 1332, 1331, 1330, 1329, 1328, 1327, 1326, 1325, 1324, 1323, 1322, 1321, 1320, 1319, 1318, 1317, 1316, 1315, 1314, 1313, 1312, 1311, 1310, 1309, 1308, 1307, 1306, 1305, 1304, 1303, 1302, 1301, 1300, 1299, 1298, 1297, 1296, 1295, 1294, 1293, 1292, 1291, 1290, 1289, 1288, 1287, 1286, 1285, 1284, 1283, 1282, 1281, 1280, 1279, 1278, 1277, 1276, 1275, 1274, 1273, 1272, 1271, 1270, 1269, 1268, 1267, 1266, 1265, 1264, 1263, 1262, 1261, 1260, 1259, 1258, 1257, 1256, 1255, 1254, 1253, 1252, 1251, 1250, 1249, 1248, 1247, 1246, 1245, 1244, 1243, 1242, 1241, 1240, 1239, 1238, 1237, 1236, 1235, 1234, 1233, 1232, 1231, 1230, 1229, 1228, 1227, 1226, 1225, 1224, 1223, 1222, 1221, 1220, 1219, 1218, 1217, 1216, 1215, 1214, 1213, 1212, 1211, 1210, 1209, 1208, 1207, 1206, 1205, 1204, 1203, 1202, 1201, 1200, 1199, 1198, 1197, 1196, 1195, 1194, 1193, 1192, 1191, 1190, 1189, 1188, 1187, 1186, 1185, 1184, 1183, 1182, 1181, 1180, 1179, 1178, 1177, 1176, 1175, 1174, 1173, 1172, 1171, 1170, 1169, 1168, 1167, 1166, 1165, 1164, 1163, 1162, 1161, 1160, 1159, 1158, 1157, 1156, 1155, 1154, 1153, 1152, 1151, 1150, 1149, 1148, 1147, 1146, 1145, 1144, 1143, 1142, 1141, 1140, 1139, 1138, 1137, 1136, 1135, 1134, 1133, 1132, 1131, 1130, 1129, 1128, 1127, 1126, 1125, 1124, 1123, 1122, 1121, 1120, 1119, 1118, 1117, 1116, 1115, 1114, 1113, 1112, 1111, 1110, 1109, 1108, 1107, 1106, 1105, 1104, 1103, 1102, 1101, 1100, 1099, 1098, 1097, 1096, 1095, 1094, 1093, 1092, 1091, 1090, 1089, 1088, 1087, 1086, 1085, 1084, 1083, 1082, 1081, 1080, 1079, 1078, 1077, 1076, 1075, 1074, 1073, 1072, 1071, 1070, 1069, 1068, 1067, 1066, 1065, 1064, 1063, 1062, 1061, 1060, 1059, 1058, 1057, 1056, 1055, 1054, 1053, 1052, 1051, 1050, 1049, 1048, 1047, 1046, 1045, 1044, 1043, 1042, 1041, 1040, 1039, 1038, 1037, 1036, 1035, 1034, 1033, 1032, 1031, 1030, 1029, 1028, 1027, 1026, 1025, 1024, 1023, 1022, 1021, 1020, 1019, 1018, 1017, 1016, 1015, 1014, 1013, 1012, 1011, 1010, 1009, 1008, 1007, 1006, 1005, 1004, 1003, 1002, 1001, 1000, 999, 998, 997, 996, 995, 994, 993, 992, 991, 990, 989, 988, 987, 986, 985, 984, 983, 982, 981, 980, 979, 978, 977, 976, 975, 974, 973, 972, 971, 970, 969, 968, 967, 966, 965, 964, 963, 962, 961, 960, 959, 958, 957, 956, 955, 954, 953, 952, 951, 950, 949, 948, 947, 946, 945, 944, 943, 942, 941, 940, 939, 938, 937, 936, 935, 934, 933, 932, 931, 930, 929, 928, 927, 926, 925, 924, 923, 922, 921, 920, 919, 918, 917, 916, 915, 914, 913, 912, 911, 910, 909, 908, 907, 90

